

Dr. Nikolaus Schneider, Ratsvorsitzender a. D.

Invocavit, 01. März 2020, 18 Uhr

Predigt über Matthäus 4,1-11

im Rahmen der Fastenpredigtreihe zum Jahresmotto „Demut – Was zügelt uns?“

**„Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er die Werke des Teufels zerstöre.“** (1. Johannes 3,8b) Der Wochenspruch für die heute beginnende Woche, liebe Gemeinde, führt uns gleichsam mitten hinein in unseren Predigttext. Mitten hinein in die Geschichte von der teuflischen Versuchung Jesu, wie sie uns im Matthäusevangelium überliefert ist. Wir haben sie gerade als Evangeliums-Lesung gehört. Unmittelbar zuvor berichtet Matthäus, wie Jesus bei seiner Taufe durch eine himmlische Stimme als **„Sohn Gottes“** proklamiert wurde: als *„lieber Sohn, an dem Gott sein Wohlgefallen hat“*. Und danach wird er vom Geist Gottes in die Wüste geführt, **„damit er vom Teufel versucht würde“**. Der Teufel – in der griechischen Sprache *„diabolos“* – ist nach dem Wortsinn ein *„Durcheinanderwerfer“*: Der Teufel wirft den inneren Sinn der Worte Gottes durcheinander. Und versucht damit das Gottvertrauen seines Gegenübers zu verunsichern. Der Teufel – als reale Person oder als symbolische Personifizierung des Bösen geglaubt – ist nach biblischem Verständnis Gott **nicht** ebenbürtig, hat keine göttliche Qualität. Aber er besitzt doch eine große Wirkungsmacht auf das Schicksal von Menschen. Biblische Geschichten im Alten und im Neuen Testament erzählen, wie die Wirkungsmacht des Teufels von Gott zugelassen oder sogar benutzt wird, um den Glauben von Menschen zu erproben. Auch in unserem Predigttext ist es der **Geist Gottes**, der Jesus in drei teuflische Versuchungen führt.

Was geschieht? Der Teufel nutzt drei **Machtfragen** für seine Versuchungen: *„Bist du wirklich Gottes Sohn?“* Dann beweis es doch dir und mir durch ein Brotwunder! *„Bist du wirklich Gottes Sohn?“* Dann beweis es doch dir und mir dadurch, dass du dich von der Zinne des Tempels hinabwirfst und unverletzt bleibst! Gebührt dir als Sohn Gottes nicht auch die Macht über *alle Reiche dieser Welt und ihre Herrlichkeit*? Ich will sie dir geben, *wenn du niederfällst und mich anbetest!*

Wie geht Jesus mit den Macht-Versuchungen des Teufels um? Erstens braucht Jesus für seine innere Gewissheit, als Sohn Gottes berufen und bevollmächtigt zu sein, weder wunderbare Bedürfnisbefriedigungen noch körperliche Unverletzbarkeit noch umfassende, machtvolle irdische Herrlichkeit. Jesu Gewissheit gründet sich in seiner Bindung an Gottes Wort in der Tora. Dass Jesus sich als Israelit getragen weiß von den Zusagen Gottes an sein Volk, das begründet seine innere Stärke. Er vertraut auf die Macht und Stärke dieses Gottes und seiner Worte für uns Menschen. Zum zweiten betreibt Jesus kein oberflächliches Zitieren einzelner Bibelworte, um theologischen Eindruck zu schinden. Er benutzt einzelne Bibelstellen nicht als Legitimation zur Durchsetzung eigener Interessen. Jesus geht es vielmehr um Zusammenhänge. Es hat aus der Schrift etwas verstanden von der Unverfügbarkeit Gottes. Und von Demut als angemessene Haltung der Menschen gegenüber Gottes Wort. Die Unverfügbarkeit Gottes verbietet jeden Versuch, Gott und sein Wort zu instrumentalisieren, ihn durch Bibelzitate festlegen zu wollen. Gott hat ihn – Jesus – als seinen Sohn berufen und bevollmächtigt. Aber Jesus weiß: Berufung und Bevollmächtigung sind keine Ermächtigung, dadurch Gottes Position einzunehmen. Jesus respektiert Gott als den einen und einzigen Gott. Und er nimmt seine eigene Bevollmächtigung mit Demut und Dankbarkeit aus Gottes Hand. Dadurch zerstört Jesus die Versuchungs-Werke des Teufels! *„Da verließ ihn der Teufel. Und siehe, da traten Engel herzu und dienten ihm.“*

**„Machtverzicht“** – unter dieser Überschrift ist dieser Gottesdienst am ersten Sonntag der vorösterlichen Fastenzeit angekündigt, liebe Gemeinde. Kann und soll der Bericht von der Abwehr teuflischer Versuchung uns Christinnen und Christen oder auch unserer ganzen Kirche heute ein 7wöchiges **„Machtfasten“** empfehlen? Die Antwort auf diese Frage ist nicht einfach. Wir können aus dem Predigttext **nicht** eindeutig ableiten: Macht und Machtausübung seien teuflische Gaben. Machtverzicht sei deshalb das Gebot für die Nachfolge Jesu! Oder zumindest ein zeitweises Machtfasten in der Passionszeit. Machtausübung oder Machtverzicht – das ist keine generelle biblische Alternative. Die Frage, mit der uns der Predigttext konfrontiert, heißt vielmehr: *Woran erkennen wir, ob Macht und Machtausübung teuflisch begründet ist? Und worin erweist sich in Gott verankerte Macht und Machtausübung?*

Mit diesen Fragen mussten und müssen sich Christinnen und Christen und auch unsere Kirchen immer wieder neu auseinandersetzen:

- In den Urgemeinden, als es um das Ringen des richtigen Verständnisses der Nachfolge Jesu ging;
- bei der *Konstantinischen Wende*, als christlicher Glaube in den Genuss von Privilegierung durch staatliche Macht kam;
- in der Zeit der Nationalsozialistischen Terrorherrschaft, als es um die Frage nach der Reichweite, den legitimen Zielen und der Grenze staatlicher Machtausübung ging
- und auch heute in unserer pluralen und säkularen Demokratie, wenn es z.B. um die Verhältnisbestimmung individueller Wünsche zu den Ansprüchen gesellschaftlicher Normen geht.

Jesus setzte seine Macht zur Stärkung des Gottvertrauens, zum Erhalt und zur Festigung von menschlicher Gemeinschaft ein. Menschliche Macht, die sich in der Bindung an Gottes Wort gründet, kann nicht der Bedürfnisbefriedigung nur eines oder einer Einzelnen dienen – das wäre Missbrauch. Hier scheint also das Jahresmotto der Domgemeinde auf: Demut und Selbstbeschränkung als Schlüssel zum Leben, und zwar zu einem Leben in Beziehung und Gemeinschaft.

Liebe Gemeinde, in unserer Predigt-Geschichte war es für Jesus vollkommen klar, dass er die Macht des Satans zurückweisen und der Macht Gottes ganz vertrauen kann. Ich habe Zweifel, dass wir Christinnen und Christen heute zu dieser eindeutigen Klarheit vordringen können; dass wir immer glasklar wissen, wo wir ja und wann wir nein zu sagen haben. Gleichwohl bleibt die Aufgabe, sich für eine Ausübung von Macht im Dienst an den Menschen und am Leben der Schöpfung einzusetzen. Und deshalb ja zu sagen und auch nein. In aller Demut. Mit Zittern und Zagen. Aber auch gewiss. Die Orientierung am Evangelium Jesu ermutigt uns dazu und hilft uns dabei, mit Macht angemessen umzugehen.

Und wie ist es mit der Macht unserer Kirchen? Ich sehe die Macht der Kirchen in unserem Land zugleich als eine historische Kraft wie auch als immer neu aktuelle Quelle zur Werteschöpfung und Wertebindung. Kirchen inspirieren bis heute Bürgerinnen und Bürger unseres Staates, individuelle Freiheit, Verantwortung für das Gemeinwesen und Solidarität gegenüber Schwächeren zusammenzubinden und zusammenzuhalten. Unsere säkulare, plurale und freiheitliche Gesellschaft braucht eine Kirche, die ihre Macht mit Worten und Taten für Zusammenhalt und Solidarität, für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung einsetzt. Auf diese Macht sollen unsere Kirchen um Gottes und um der Menschen willen **nicht verzichten**. Aber ein selbstkritischer und realistischer Blick zeigt uns leider Gottes auch, dass **Machtmissbrauch** ein schwerwiegendes Problem für unsere Kirchen war und ist. Wenn Pfarrer die Macht ihres kirchlichen Amtes, also das damit verbundene Ansehen gegenüber Kindern und Jugendlichen ausnutzen, um Abhängigkeiten zu schaffen – bis hin zu sexuellen Übergriffen. Wenn Kirchen beanspruchen, im Besitz göttlicher Erkenntnisse zu sein, denen unbedingt Folge zu leisten ist.

In seiner Geschichte „**Gott ist aus der Kirche ausgetreten**“ verdichtet der theologische Poet Hanns Dieter Hüsch dieses Machtproblem so:

„Gott ist aus der Kirche ausgetreten  
Als die Nachricht um die Erde lief,  
Gott sei aus der Kirche ausgetreten,  
wollten viele das nicht glauben.

...

Viele Menschen, als sie davon hörten,  
sagten: „Ist doch gar nicht möglich!  
Kirche ohne Gott?  
Gott ist doch die Kirche!  
Ist doch eigentlich gar nicht möglich!  
Gott ist doch die Liebe,  
und die Kirche ist die Macht,  
und es heißt: ‚Die Macht der Liebe!‘  
Oder geht es nur noch um die Macht?!“

(M. Buchholz: Was machen wir hinterher? Brendow Verlag Moers 2000, S. 198ff)

Die zur Demut anleitende Erkenntnis, dass wir Menschen Gottes Geschöpfe und nicht Schöpfer der Welt sind, bewahrt uns davor, unsere Macht innerhalb und außerhalb der Kirchen als absolute Macht und diktatorische Allmacht zu verstehen und auszuüben. Das wäre Hybris, Hochmut also. Und Hybris ist das Gegenteil von Demut. Demut versteht Macht als Gottesgeschenk, das in dankbarer und dienender Verantwortungsbereitschaft für die Schöpfung und unsere Mitmenschen konkretisiert wird. Das Evangelium des Matthäus gibt uns an diesem ersten Sonntag der Fastenzeit als Leitlinie für unseren Lebensweg zu verstehen: Gott will, dass wir Menschen uns nicht vom Teufel, sondern von seinem Geist **ermächtigen** lassen. Ermächtigen dazu, dass wir, seine Menschen, Gottes Reich auf unserer Erde zumindest in Ansätzen erfahrbar machen. Aufscheinen soll es in unseren Kirchen, Menschen sollen eine Ahnung davon bekommen können. Kurt Marti, ein Schweizer Theologe, hat diese Einsicht in einem „Neuen Osterlied“ so verdichtet:

„Das könnte den Herren der Welt ja so passen,  
wenn erst nach dem Tode Gerechtigkeit käme,  
erst dann die Herrschaft der Herren,  
erst dann die Knechtschaft der Knechte  
vergessen wäre für immer.

Das könnte den Herren der Welt ja so passen,  
wenn hier auf Erden alles so bliebe,  
wenn hier die Herrschaft der Herren,  
wenn hier die Knechtschaft der Knechte  
so weiterginge wie immer.

Doch der Befreier vom Tod ist auferstanden,  
ist schon auferstanden, und ruft uns jetzt alle  
zur Auferstehung auf Erden,  
zum Aufstand gegen die Herren,  
die mit dem Tod uns regieren.“

Dazu ermächtige uns Gottes Geist – auch und gerade jetzt in der vor uns liegenden Passionszeit. Amen.